

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. : Illustriertes Sonntagsblatt. :
Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Th. Kirchhübel, Hachenburg. Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Von einem im Osten lebenden Weltdeutschen.
sch. Posen, im April.

Der Reichstangler hat den Vorsitz im Ehrenausschuß für die hier im Jahre 1911 geplante Ostmarken-Ausstellung übernommen. Er hat damit etwas sehr Wichtiges getan. So verschieden auch politisch das Ostmarkenproblem aufgefaßt wird, so wenig Zweifel kann man bestehen, daß die Ostmark dem Westdeutschen — und hierfür beginnt Westdeutschland an der Oder — viel zu wenig bekannt ist. Das ist umso merkwürdiger, als die Provinzhauptstadt Posen nur vier Eisenbahnstunden von Berlin entfernt ist. Der fluge frühere Oberbürgermeister von Posen, Geheimrat Bitting, hat das einmal in einem Vortrag sehr glücklich geschildert: „Man fährt“, sagt er, „nach Pizzo und nach Monte Carlo, man fährt nach Kappeln und nach Tanger, nach Schottland und an das Nordsee — aber nach dem preussischen Osten fährt man nicht. Ungefähr im Jahre 1898 begannen Forschungs- und Studienreisen nach dem Osten. Zunächst kamen die Männer mit ihren Säben und Geheimräten, dann kamen die Journalisten, und mit der Zeit wurde der preussische Osten allmählich erforscht; er ist jetzt nachgerade doch einigermaßen bekannt wie das Innere von Südwestafrika.“ Seit dem Frühjahr 1907, in dem dieser Vortrag gehalten wurde, ist nun einiges Weitere für die „Erforschung“ des deutschen Ostens geschehen. Wir erinnern nur an die Studienreise deutscher Parlamentarier und Journalisten, die im vorigen Jahr erfolgte, und deren Wiederholung ob ihres außerordentlich befriedigenden Verlaufes für dieses Jahr in Aussicht genommen ist.

Der Umstand aber allein, daß solche Studienreisen aus noch nötig befunden werden und sich als fruchtbar erweisen, zeigt, daß hier noch vieles zu tun übrig bleibt. Der wurde es jehts für nötig befinden, etwa eine Studienreise ostwärts der Parlamentarier nach Süd-Deutschland zu veranstalten? Das wäre in der That ein höchst interessantes Unternehmen; denn der ostdeutsche und norddeutsche Barometer und Journalist kennt im allgemeinen Südwestdeutschland aus eigener Anschauung; Heidelberg und Tübingen, München und Stuttgart, Freiburg, Gießen und Jena kennen, das alles sind Städte, die häufig von einem starken Fremdenstrom aus dem Reichthum des Rheins besucht werden, Städte, die auch viele norddeutsche Studenten und Künstler für sich gewinnen zu werden pflegen. Wer aber etwa selbst mit Vorliebe der feinen Dichtung von Bernwarden und Gertruden, die ihn von ihren Erlebnissen im deutschen Süden mit Freuden und nimmer müdem Eifer erzählen, das nördliche Deutschland hat sich in hohem Maße in der südlichen Art eingeführt, der Süden aber nicht so sehr in die nord- oder gar ostdeutsche — ein Land, dessen Haupttheile sich auch auf allgemeinem geistlichem Gebiete immer wieder fühlbar machen.

Belmer Westlothiane, welcher Süddeutsche kennt denn
eigener Erfahrung die ostdeutsche Landschaft mit ihren
moosbedeckten Ebenen, ihren melancholischen Wäldern
und bald düsteren, bald unbeschreiblich lieblichen Seen?
Wer kennt auch nur die Stadt der reinen Vernunft,
Halleberg, das ehrwürdige Danzig, Marienburgs
mächtiges Deutschritter-Schloß, Posen, das sich nach Jahr-
hunderten langen Dorn edel liegen zu einer eleganten und im
vollen Sinne modernen Großstadt mit Riesenschritten ent-
wickelt, Breslaus ragenden Dom, der in silbernem Sarko-
phag Posen's Nationalheiligthum, die Gebeine des heiligen
Kaiser, birgt.

Der Osten ist verrufen. Sehr zu Unrecht. An Tristheit
ist Ode nehmen es die westdeutschen Grenzgarisonen
an Jordan und Möckingen mit denen an der Ostgrenze
nicht noch auf; wenn aber fällt es darum ein, die
berühmte Stadt Strazburg mit Blicken zu betrachten,
so ist sie bereitwillig für Polen und Bromberg zur Ver-
fügung. Dabei ist es eigentlich, vor allen Dingen
nicht, ungleich wichtiger, daß der Süddeutsche, der
den Osten kennen, als das Umgekehrte. Denn
es ist überaus schwierige und so überaus gewichtige Ost-
probleme kann nur gelöst werden in treuer Zu-
sammenarbeit des ganzen Deutschlands; nur wenn der
Bayer, der Schwabe, der Rheinländer, aber auch der Sachse,
der Berliner, der Holfsteiner von des deutschen Orients
Bedürfnissen und Mästen mehr wissen, als was Zeitung und
Presse darüber berichten. Nur wenn sie sich wirklich
an die Fülle der Gesichte eingeeübt haben, dann man
sich selbst einsehen können. Das ganze Deutschland muß

In diesem Ziele sind die Wege noch weit, aber sie sind vorgezeichnet. Manches wird ganz von selbst in der Entwicklung des deutschen Ostens mit indischen und indonesischen Bauern ergeben. Da diese ja leicht einmal auch aus der Heimat bekommen. Weiteres wird erfolgen, wenn erst einmal die Kaiserpfalz in Bosen beendigt ist, und dort ein preussischer Prinz Hof hält. Die Eröffnung einer Universität in Bosen — mit der freilich ein solches Stipendium für Studenten aus dem Ausland verbunden werden mußte — würde in der gleichen Weise wirken. Endlich aber sind Veranstaltungen wie die der Ostmarkenausstellung dazu angetan, einen sehr recht stark fließenden Fremdenstrom aus dem Osten nach der Ostmark zu führen. Möge darum die nächste Gelegenheit so gut genutzt werden, wie die

richten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Sachsenburg, Mittwoch den 20. April 1910

Deutsches Reich.

* Die bevorstehende Strafrechtsreform will u. a. auch den Grundlag zur Durchführung bringen, kurze Freiheitsstrafen unter gewissen Voraussetzungen durch Ehrenstrafen zu ersetzen. Während in dem geltenden Recht der Verweis als leichteste Strafe nur gegen Jugendliche anwendbar ist, soll er in Zukunft allgemein auch gegen Erwachsene als Hauptstrafe verwendet werden. Hiergegen sind von verschiedenen Seiten erhebliche Einwendungen erhoben, die den Verweis als allgemeines Strafmittel nicht gelten lassen wollen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß Straftaten vorkommen, bei denen dem Täter derartige Milderungsgründe zur Seite stehen, daß die geringste zureichend zulässige Strafe noch zu hoch erscheint. In solchen Fällen dürfte der Auspruch der rechtlichen Milderung allein als Strafe genügen. Naturgemäß wird die Anwendung des Verweises auf solche Angeklagten zu beschränken sein, von denen man annehmen kann, daß er als Strafe empfunden wird. Die Reform will daher den Verweis auch gegen Erwachsene allgemein in besonders leichten Fällen als Strafe oder als Ersatzmittel von anderen Strafen zur Anwendung bringen.

♦ Die Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses hat die erste Lesung der Vorlage beendet. Gegen die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hat die Kommission einzelne mehr oder weniger bemerkenswerte Abänderungen für geboten erachtet, von denen die wichtigsten wie folgt hervorgehoben seien:

Im § 6 wurde eine Abänderung nach der Richtung einer Vergrößerung der Steuerdrittelungsgebiete bei Gemeinden von mehr als 20 000 Einwohnern beschloffen. Zu § 8, welcher die Privilegierung von Wählern, den sogenannten Kulturträgern, enthält, lagen mehrere Abänderungsanträge vor, die aber sämtlich ebenso wie die Vorlage abgelehnt wurden, unter dem Vorbehalt, in der zweiten Lesung hierauf zurückzukommen. Der Kreis für die Auswahl ländlicher Bahnmänner (§ 15) wurde weiter gegeben und zu § 18 wurde die Zulässigkeit der Terminwahl über die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinaus erweitert. Hiernach wurde der Rest der Vorlage unverändert angenommen. Von einiger Bedeutung ist, daß in der der ersten Lesung gewidmeten Schlußfugung der Reichskanzler von Bethmann Hollweg Gelegenheit nahm, sich in manchen Beziehungen auszusprechen. Im Verlaufe der Kommissionsberatung war der Vorschlag aufgetaucht, der Vorlage eine Bestimmung einzufügen, wonach künftighin Abänderungen des Wahlrechts nur mit Zweidrittel-Majorität in beiden Häusern möglich sein soll. Hiergegen sprach sich der Kanzler entschieden aus. Eine solche Bestimmung wäre, so erklärte er, für die Regierung völlig unannehmbar. Und was den abändernden Beschluß der Kommission zur Steuerdrittelungsfrage anlange, so genüge er noch nicht zur Schaffung der erforderlichen breiten Grundlage für die Drittelungsbezirke. Die Kommission setzte schließlich eine Subkommission ein, um eine Fassung des § 8 (Privilegierung) für die zweite Lesung vorzuzureiten. Die zweite Lesung findet am 21. d. M. statt.

+ Im Reichstag fand eine interfraktionelle Besprechung über die Kalifrage statt. Ihr Ergebnis ist die fast sichere Annahme des neuen Gesetzesentwurfs, der kürzlich ohne Unterzeichnung auf Grund vorheriger Besprechungen von Mitgliedern mehrerer Parteien eingebracht wurde, und der im Sinne des zu § 1 des Kaligesetzesentwurfs gefaßten Beschlusses eine Kontingenterierung mit bestimmten Quoten enthält. Abänderungen in Einzelheiten bleiben den weiteren Verhandlungen vorbehalten; die Einigung über die Grundzüge des neuen Entwurfs aber kann als gesichert gelten.

+ Der Bezirksausschuß zu Berlin hat die Klage der sozialdemokratischen Parteileitung gegen das Polizeipräsidentium wegen Schließung des Treptower Parks am 6. März kostenpflichtig abgewiesen.

In der Begründung des Urtheils wird ausgeführt, daß nach § 7 des Vereinsgesetzes öffentliche Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel nicht zu genehmigen sind, wenn eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorliege. Nach den Vorgängen am 13. Februar hätte der Polizeipräsident mit Recht annehmen können, daß bei einer Versammlung unter freiem Himmel ähnliche Ausschreitungen vorkommen könnten, und er sei deshalb im Recht gewesen, wenn er von seinem Rechte, der Versammlung die Genehmigung zu verweigern, Gebrauch gemacht habe.

✦ Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben über die Berechnung der Dienstzeit der Militär-Anwärter an sämtliche Oberpräsidenten und Reg erungspräsidenten einen gemeinsamen Rundschreiben erlassen, in dem u. a. bestimmt wird: 1. Für die Anrechnung der Zeit der „nur vorläufig oder auf Probe“ erfolgten Beschäftigung einer „anstellungsberechtigten ehemaligen Militärperson“ ist nicht Voraussetzung, daß die Beschäftigung mit Rücksicht auf die Anstellungsberechtigungs-

erfolgt ist. Es genügt, wenn die ehemalige Militärperson während der Zeit der Beschäftigung anstellungsberechtigt war. 2. Die Umrechnung ist auch dann begründet, wenn die Beschäftigung nicht in einem Beamten-, sondern in einem privatrechtlichen Verhältnis zur Staatsgewalt erfolgt ist. Die Beschäftigung muß jedoch eine beamtenähnliche, d. h. eine solche gewesen sein, die im allgemeinen von Beamten wahrgenommen wird. 3. Eine Umrechnung der bereits rechtskräftig gemordenen oder durch Beschwerde nicht angefochtenen Pensionsfestsetzungen nach Maßgabe der vorstehenden Grundsätze hat nicht zu erfolgen.

* Einer eingehenden Prüfung unterzieht ein bekannter Jurist im „Arbeitgeber“ die Frage, wann ein Streik als höhere Gewalt anzusehen ist und den Unternehmer von den Verzugsfolgen befreit. Er betont, daß der Streik nicht ohne weiteres als höhere Gewalt anzusehen ist, sondern daß je nach den konkreten Umständen des Einzelfalles diese Frage entschieden werden muß. In diesem Sinne sprechen sich nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Urteile aus. Bemerkenswert ist, daß in der Rechtsprechung auch der Gedanke verwertet wird, ein vorsichtiger Unternehmer müsse unter den heutigen Verhältnissen mit der Möglichkeit eines Streiks bei Übernahme von Verpflichtungen bis zu einem gewissen Grade rechnen. Der betreffende Jurist kommt deshalb zu dem Ergebnis, daß der Unternehmer, der ganz sicher gehen und sich nicht dem Risiko aussetzen will, das mit der richterlichen Würdigung der Verhältnisse des Einzelfalles regelmäßig verbunden ist, unbedingt die Streikklausel mit seinen Abnehmern vereinbaren muß.

Großbritannien.

✱ Nicht allein die deutschen, sondern auch die österreichischen Dreadnoughts verursachen den für ihre Oberherrschaft zur See besorgten Engländern andauerndes Alibi. Abermals fragte Lord Veresford im Unterhause den Chef der Admiralität, McKenna, ob er irgendwelche Mitteilung darüber besitze, daß der Kiel des ersten österreichischen Dreadnoughts vor einigen Monaten auf Stapel gelegt worden sei, und daß der zweite Dreadnought in einigen Tagen auf den durch den Stapellauf der „Srinus“ freigewordenen Stapel gelegt werden würde, soham, ob er dem Hause irgend welche nicht offizielle Nachrichten über diesen Gegenstand geben könne, ohne daß es notwendig sei, anzudeuten, woher er diese Nachricht bezogen habe. McKenna erwiderte: „Ich habe der Antwort, welche ich am 12. d. M. auf eine ähnliche Frage erteilt habe, nichts hinzuzufügen.“ Lord Veresford war also so klug wie zuvor. Er wird aber gewiß nicht säumen, den vorsichtig-zurückhaltenden McKenna in gemessener Frist zum dritten Male zu befragen.

Im Verlauf der weiteren Verhandlung nahm das Unterhaus die von der Regierung eingebrachte Guillotine-Resolution an, welche die Debatte über das Budget auf fünf Tage beschränkt und damit eine baldige Erledigung der Budgetfrage sichert.

Serbien.

✱ Eine Meldung aus Belgrad ruft die Erinnerung an die blutige Königstragödie wach, die sich im Jahre 1903 in dortigen Konak abspielte. Sie besagt, daß Oberst Maschin gestorben ist, der an der Verschwörung, welcher König Alexander, der letzte Obrenowitsch, und Königin Draga zum Opfer fielen, einen hervorragenden Anteil hatte. Die Beteiligung des Obersten Alexander Maschin an dem Komplott und der Ermordung des Königspaares machte damals umso mehr von sich reden, als er näher Verwandter der Draga war. Unter König Peter wurde Maschin an die Spitze des Generalstabes berufen. Vor drei Jahren veröffentlichte er eine gegen den König Peter und seine Minister gerichtete Denkschrift über das serbische Heer, in der er an der Unfähigkeit und Korruption der Regierenden schärfste Kritik übte. Oberst Maschin war also auch mit den heutigen serbischen Zuständen keineswegs zufrieden, was allerdings begreiflich genug erscheint. Es geht eben immer noch höchst absonderlich zu im Staate Serbien.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. April. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Wehl (14. Hannover) für ungültig erklärt.

Berlin, 19. April. Abgeordneter Eraberger beantragte in der Budgetkommission des Reichstags Erhebung einer Sondervermögenssteuer in Südwestafrika als Beitrag zu den Kriegskosten.

Berlin, 19. April. Der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins im Kreise Lud hat dem künftigen Bälom das Wahlresultat telegraphisch mitgeteilt. Der Fürst hat darauf telegraphisch geantwortet: „Rom, 15. April 1910. Das freundliche Interesse, das Sie mir noch im Privatleben bewahren, ist mir eine Genugtuung, für die ich dankbar bin. Fürst Bälom.“

Petersburg, 19. April. Offiziös wird bestritten, daß gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch bei dessen jüngster Fahrt von hier nach Moskau ein Attentatsversuch gemacht wurde.

Wielbourne, 19. April. Das Bundeskabinett ist infolge des Ausfalls der Wahlen zurückgetreten.

Beer und Marine.

* Deutscher Instruktionsoffizier für Chile. Zum Nachfolger des Majors Kuffer, der von der chilenischen Regierung

zu Kulturinstitutionen nach Chile verufen wurde, Familienverhältnisse halber aber seinen Vertrag mit der chilenischen Regierung wieder lösen mußte, ist jetzt der Hauptmann Johann Edler von Kiesel auf Kieselstein bestimmt worden. von Kiesel, der früher in bayerischen Diensten stand, gehörte bisher der Zentralstelle des Generalstabes an.

Die kaiserliche Flotte in der Nordsee. Am 19. d. M. haben in der Nordsee die großen Manöver der britischen Flotte begonnen, an denen etwa 100 Kriegsschiffe teilnehmen. Die blaue Flotte unter dem Befehl des Prinzen Battenberg besteht aus 35 Schiffen, die rote unter Admiral Ray aus 63, darunter 8 Dreadnoughts. Die Übungen erstrecken sich über zehn Tage.

Deutscher Reichstag.

(67. Sitzung.)

CS. Berlin, 19. April.

Am Tische des Bundesrats befindet sich auch heute nur Ministerialdirektor Calper. Die erste Sitzung der Reichsversammlung wird fortgesetzt.

Abg. Freiherr v. Camp (Reichsp.): Der Zentralverband deutscher Industrieller hat sich von Anfang an für eine großzügige Sozialpolitik ausgesprochen. Nur gegen die sozialpolitische Gelegenheitsgesetzgebung tritt er auf, gegen die sich kürzlich auch der Deutsche Handelstag gewandt hat. Die Kommission wird ordentlich mit dem Blau- und Roten arbeiten müssen. Die Änderung der Grundzüge für die Verteilung des Einkommens in den Ortschaften ist dringend erforderlich. Der heutige Zustand bedeutet eine Entrechtung der Arbeiter.

Ministerialdirektor Calper: Staatssekretär Delbrück ist leider immer noch erkrankt; er hofft, daß es ihm bald wieder möglich sein wird, an den Beratungen teilzunehmen. Die Redner haben sich im allgemeinen zustimmend zu der Vorlage ausgesprochen; ich hoffe, daß wir in der Kommission zu einer Einigung kommen. An der Pensionsoberlieferung der Privatangehörigen wird fleißig fortgearbeitet; es besteht die Hoffnung, daß sie im Herbst dieses Jahres fertiggestellt wird. An der Gleichberechtigung des Kassenarztes neben dem der freien Arztwahl halten die Verbündeten Regierungen unbedingt fest.

Abg. Kautski (Vole) ist von der Vorlage nicht befriedigt trotz einiger Fortschritte, wie der Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Krankenversicherung. Abgeordneter Behrens (Wirtsch. Bgg.): Den Unternehmern, von denen es immer die, die größeren sozialen Belastungen nicht mehr ertragen, ist der größere Einfluss in den Krankenkassen 66 Millionen wert. Gerade das ist aber auch den Arbeitern 66 Millionen wert. Die Regierung der Ratfrage in der Vorlage geht letzten Endes auf die gesetzliche Festlegung der freien Arztwahl hinaus, und das lehnen wir ab.

Abg. Graefe (Rsp.): Mit der jetzigen Gestaltung der Vorlage sind wir nicht einverstanden. Für die Halbierung der Beiträge sind wir nicht zu haben. Besonders dem Mittelstande würden dadurch neue Lasten auferlegt werden. Hoffentlich kommt aus der Kommission etwas Brauchbares heraus. Abg. Becker-Asmusberg (Str.): Wo ist denn der Herr Reichstagskanzler? Neulich war er ja beim Handelsstag. Schließlich ist doch der Reichstag ebenso wichtig wie dieser. Erst von der Gestaltung der Versicherungsämter in der Kommission wird es abhängen, ob wir ihnen zustimmen. Die Industriellen wollen nur ihre Herrschaft in den Kassen befestigen. Das ist ihnen 60 Millionen wert. — Abg. Pauli-Boßdam (konf.): Bedauerlich ist das geringe Interesse des Reichstags für dieses große Werk, dessen Schicksal noch ganz ungewiss ist. Der Redner erörtert die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs.

Abg. Dr. Arning (natl.) bespricht die Artfrage. Den Ärzten und Apothekern ist schon eine Bevölkerung von 20 Millionen für die freie Berufstätigkeit entzogen.

Die Debatte zieht sich noch einige Zeit hin. Gegen 7 Uhr verläßt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(52. Sitzung.)

RS. Berlin, 19. April.

Das Haus setzte heute die Beratung des Kultusgesetzes fort. Als erster Redner sprach der konservative Abgeordnete Winkler, der die geistige Rede des Kultusministers lobte und gegen die Ausführungen der oppositionellen Redner polemisierte.

Kultusminister Trott zu Solz wandte sich gegen die geistigen Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten

Hoffmann und gibt Aufklärungen über die Aufwendungen des Staates für die Schule.

Nach einigen weiteren Bemerkungen verschiedener Redner zu dem Etat wandte Abg. Deckerroth (konf.) sich gegen die obligatorische Zeichenschau auf dem Lande. Die deutsche Schrift dürfe nicht abgeschafft werden, da sie ein Stück deutscher Eigenheit sei. Abg. Dr. Kaufmann (Str.) verwahrte sich gegen die Behauptung des Abg. Frhrn. v. Jellig, das Zentrum habe kulturkämpferische Bestrebungen. Die Simultanschule könne niemals in dem Maße den Unterricht mit religiösem Geiste durchdringen, wie die konfessionelle Schule. Abg. Bierck (ff.) erklärte, daß auch er den Kulturkampf für abgeschlossen ansehe. Von der Schule verlangte er, daß sie die Kinder zu Königstreue, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht erziehe. Auch den Dissidentenkindern müsse durch den Religionsunterricht wenigstens Gelegenheit gegeben werden, eine Religion kennen zu lernen. Abg. Dr. Dingmann (natl.) verteidigt das Herrenhausmitglied Dr. Hammer gegen die Angriffe, die von Seiten des Zentrums gegen ihn gerichtet worden sind. Wenn auch die Simultanschulen kein Ideal seien, so halte er ihre durchgängige Einführung zurzeit nicht für angebracht. Darauf schließt die Debatte.

Beim Titel „Elementarschulen“ spricht als erster Redner der Abg. v. Brandenstein (konf.). Er beantragt, bei der Regierung durch die Errichtung von mehr Seminaren für weibliche Lehrerinnen zu sorgen.

Der Minister erklärt, daß in dieser Richtung schon viel geschehen sei, die Regierung sei aber bereit, mehr zu tun. Darauf verläßt sich das Haus.

36. Deutsche Maltvieh-Ausstellung.

g. Berlin, 19. April.

Unser mächtiger Zentralviehhof hatte sich wieder einmal, wie alljährlich um diese Zeit, prächtig herausgeputzt, um unsere Viehzüchter zu empfangen, die aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes mit den Brantstädten ihrer Rucht dort Einfuhr hielten. 179 Aussteller führen annehmend 1000 Masttiere vor. Beim Abwiegen der nach dem bekannten grünen Kranz, als Zeichen des Prämiiertseins, lechzenden Tiere, konnte man wirklich Achtung abnötigende Gewichte beobachten. Ein sechsjähriges Vollblut-Vorkühn-Vorg-Schwein der Zentrale für Viehverwertung in Friedrichsfelde bei Berlin wog 782 Pfund, also fast 8 Zentner. Gut ab! Ein Bulle wog 2404 Pfund. Ist das nicht wirklich ein „schwerer Junge“?

Er wird sicherlich seinem Züchter einen der Preise eintragen, deren eine ganze Reihe gestiftet wurde. Der Kaiser hatte als Züchterpreis eine goldene Staatsmedaille für 2½-3½-jährige Jungkälber bewilligt. Der Minister stellte 12 100 Mark für Geldpreise und die Stadt Berlin 3000 Mark für die beste Marktware zur Verfügung. Außerdem wird die goldene Rathausmedaille als Züchterpreis für Schafe verliehen. Zahlreiche Landwirtschaftskammern und Vereine stifteten silberne und bronzene Medaillen und Ehrenpreise.

Das Preisrichterkollegium, dessen Arbeit angesichts der zahlreichen Brantviecher wirklich nicht leicht ausfiel, wurde sich doch schneller einig, als erit anzunehmen war. Den Kaiserpreis erhielt Königl. Oekonomierat Rittersgut, bürgerl. B. Strube in Salsch (Schlesien) für einen dreijährigen Ochsen. Die goldene Rathausmedaille erhielt Oberamtmann Udo Wagner zu Weddgaß (Niedersachsen) für eine Kollektion Schaflämmer. Ehrenpreise der Stadt Berlin fielen an: Amtsrat Richard Rönne zu Groß-Heidau (Schlesien), Karl Schilling in Niederschön (Prov. Sachsen) und D. Stahr-Berlin. Erste Preise erhielten a) für Kälber: Wilhelm Bape-Braunschweig, Louis Bied-Gollnow (Pommern), Christian Witte-Braunschweig, Otto Marheine-Braunschweig, Nikolaus Ged-Rothen bei Aachen und Heinrich Müller-Braunschweig, b) für Schafe: Amtsrat Richard Rönne-Groß-Heidau, Rittersgutbesitzer Boguslaw Dohrn-Wilhelmsdorf bei Brenzlau, Untergutsbesitzer Fr. Danhardt-Göbel, Broving Sachsen, v. Veltheim in Klein-Santerleben, Karl Schilling, Niederschön und Güterdirektor Witting-Oslanin (Westpreußen).

Der Besuch der Ausstellung war leider nicht so, wie man es bei der qualitativ guten Beschickung hätte wünschen können. Die Ursache dafür mag wohl das

trübselige Gesicht des Wettergottes gewesen sein, schließlich gegen Abend sogar noch aus dem Giebkannen einen feinen Sprühregen niederschlugen. Laune der pramierten Vierfüßler, er konnte frohlich-holzen Vetter tat das seinen Abbruch.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. April.

Sonnenaufgang 4⁴⁵ Monduntergang
Sonnenuntergang 7⁰⁵ Mondaufgang

1488 Ulrich von Hutten auf Burg Stedelberg bei Burg-Stadelberg geb. — 1808 Johann Hinrich Wichern, der inneren Mission in Deutschland, in Hamburg geb. Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges. — 1896 und Kartograph Heinrich Kiepert in Berlin geb.

Der Balkische Komet ist bereits in Paris worden, und da der Abstand von Paris bis hierher groß ist, wenigstens für Entfernungen, wie sie im gewöhnlichen Leben vorkommen, ist er schon in die Gegend getreten. Er ist bloß deshalb noch nicht gesehen worden, gerade zufällig bei uns der Himmel bedeckt war. Nur die frühen Morgenstunden, kurz vor Sonnenaufgang, denen er sich am Himmel zeigt, und zwar als ein zwischen zweiter und dritter Größe. Er würde bloßem Auge ganz gut zu sehen sein, aber nicht fallen, da der Schweif jetzt gerade der Erde zugewandt ist, sichtbar bleibt. Man würde ihn allerdings nur finden, wenn man weiß, wo er steht und wenn einem gelang, sich der Komet ist. Im Fernrohr löst sich das Bündel in leichte Nebelwolke auf. Im März war der Komet zu Sternchen neunter Größe zu erkennen, so hat er sich genähert. Aber es ist kaum anzunehmen, daß der Komet diesmal bei weiterer Annäherung und entsprechendem Wachstum, eine so schöne Erscheinung wird wie bei früheren Besuchen; nicht einmal der Kometen dieses Jahres, den sogenannten Sobornen, wird er an Glanz und Schönheit erreichen. Und doch ist aus Angst vor ihm ein Mann in Paris aufgefahren. Wir hoffen, daß der arme bei uns und der Umgegend Nachfolger findet; bedauerlicherweise kann man nach seinem mehr beweisen, wie töricht er behandelt hat.

Altstadt, 18. April. Ein allerhöchstes Gnadenwort hat unsere Kirchengemeinde in die Lage, die Reparaturarbeiten an der hiesigen Kirche zu beginnen. Die Mittel stehen auch zur Wiederherstellung der in der Kirche aufgefundenen Freskogemälde zur Verfügung. Eine Erneuerung der Bilder an den Schiffwänden nicht vorgenommen werden, da sonst die die Bilder schneidenden Emporen entfernt werden müßten.

Mitt., 20. April. Vergangenen Sonntag, in der auf den Montag, haben junge Leute von hier, die wärts gewesen waren und dem Alkohol wohl ein stark zugesprochen hatten, in unserem Orte mit einer Verferker gehaust. Sie haben nicht nur an einer Straßenlaterne die Scheiben demoliert und in der Schulsaal eine Scheibe zertrümmert, sondern sie sich auch nicht gescheut, Steine durch die Schlafzimmersfenster verschiedener Häuser zu werfen. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet und dürfte auch von Erfolg sein, da die Täter gefangen worden sind. Die roten Schollen den Bürgern teuer zu stehen kommen, ihnen auch die Zertrümmerung der Fenster an der schen Fabrik im vergangenen Herbst in die Schuld geschoben wird. Die ganze Angelegenheit dürfte auch auf die bevorstehende Rinness ausüben.

Vom Westerbald, 18. April. Ueber den Raubfall zwischen Rennerod und Elsoff werden noch Einzelheiten bekannt. Der Ueberfallene, der in Elsoff als Bahnbeamter angestellt ist, wollte an das Stations seines todtranken Vaters in Elsoff eilen. Die Ueberfallenen zwischen Rennerod und Westerbald, Kerls, drei an der Zahl, schleppten den Ueberfallenen

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

44)

Nachdruck verboten.

„Aber du hast darum gewußt?“
„Das kann ich nicht leugnen!“
„Wie war's mit der Schatulle?“
„Reinhard holte sie aus dem Sekretär —“
„Und du standest draußen Wache?“
„Ja, ich gab draußen acht, daß er nicht überrascht wurde.“
„Und dann hat er die Papiere dem Herrn Baron verkauft?“
„Jawohl, wir wollten beide mit dem Gelde auswandern“, sagte Anton, der allmählich wieder aufrichtlicher wurde. „Reinhard sagte, es sei ein ehrliches Geschäft, der Baron dürfte ihn nicht anzeigen.“
„Wieviel hat er dir von dem Gelde mitgegeben?“
fragte der Verwalter, der nun mit großen Schritten das Zimmer durchschritt.
„Nichts.“
„Lügst du schon wieder?“
„Nein, er behauptete, sein Vater habe ihm das Geld abgenommen.“
„Also der Alte steckt mit unter der Decke?“
„Bewahre, er hat das Geld in der Tasche Reinhard's gefunden, und will es nicht wieder herausgeben, weil er glaubt, daß es gestohlen sei.“
„Da hörst du, daß Anton nicht so schuldig ist, wie du glaubst“, sagte die Mutter schlüssend, „der schändliche Menich hat ihn verführt und benutzt.“
„Jetzt schweig!“ braute der alte Mann wieder auf. „Der Fehler ist so gut wie der Stehler, eine Entschuldigung gibt's für den Taugenichts nicht, ich habe ihn stets vor dem Verführer gewarnt. Und wenn der junge Heidenreich hinter Schloß und Riegel sitzt, dann wird er sich nicht lange bedenken und seinen Mitschuldigen verraten, dann wird er sogar behaupten, Anton habe ihn verführt und ihn auf die Schatulle aufmerksam gemacht. Er hat ein goldenes Medaillon verkauft, das ebenfalls in jener Schatulle war, das kann ihm bewiesen werden; also mit Lügen kommt er nicht durch, und wie ich bereits sagte, wird er heute noch ins Gefängnis gebracht. Sollen wir nun geduldig warten, bis die Gendarmen kommen und

unseren Sohn holen? Glaubst du, daß ich die Schmach, die dann auf unsern Namen fällt, überwinden werde? Anton muß fort, heute noch, hier blüht für ihn kein Weizen mehr. Ich kann gerade jetzt sehr schlecht abkommen, die Komtesse Steinau ist wieder da, der Tanz wird morgen los gehen, und ich bin schon jetzt in die Geschichte verwickelt, aber es geht nicht anders, ich muß mit dem Jungen nach Hamburg reisen.“

„Das überlaß mir!“ unterbrach Arnold ihn, der bisher geschwiegen hatte; „ich habe Zeit. Anton soll von mir einen Fortschiffenanzug haben, mein Vater gibt ihm einen Brief an seinen Bruder mit, und ich begleite ihn, bis er auf dem Schiff ist.“

„Gut, ich danke dir!“ fuhr der Verwalter fort. „Machen wir nun nicht viele Worte mehr, du packst sofort die nötigen Kleidungsstücke und Wäsche ein, Betty, gleich nach dem Mittagessen muß Anton fort, es ist möglich, daß die Gendarmen heute schon kommen, wenn ich auch hoffe, daß sein Genosse so lange wie möglich leugnen und erst nach einigen Tagen ihn verraten wird. Er mag dann draußen zeigen, ob es ihm ernst ist mit seiner Reue und seinen guten Vorsätzen, dann erst will ich ihn wieder meinen Sohn nennen.“

Anton ließ alles willenlos mit sich geschehen, sein Trost war vollständig gebrochen, seine Angst vor den Gendarmen überwand jedes andere Gefühl. Mutter und Schwester gingen hinaus, um seine Habseligkeiten einzupacken, der Vater unterhielt sich mit Arnold über die Reise und handigte ihm das nötige Geld ein, für Anton hatte niemand ein gutes Wort mehr.

Daß Reinhard kein Bedenken tragen würde, ihn zu verraten und den größeren Teil der Schuld auf ihn zu wälzen, wußte er auch; der falsche, tückische Charakter des angeblichen Freundes war in den letzten Tagen ihm klar geworden. Zudem hatte ihn auch die Raste erbittert, mit der die Schwester Reinhard's ihn seit einiger Zeit behandelte.

So oft draußen eine Stimme laut wurde, schrak er zusammen, er fürchtete jeden Augenblick, die Gendarmen würden eintreten, um ihn zu holen.

Das Mittagessen wurde schweigend eingenommen, die Mutter weinte beim Abschied heiße Tränen, aber auch das ging vorüber, der Verwalter gab seinem Sohne noch einmal den eindringlichen Rat, einen anderen, besseren

Weg einzuschlagen, dann rollte der Wagen mit den jungen Leuten von dannen.

Im Walde begegnete ihnen ein anderer Wagen. Doktor Richard Winterhausen und Georg Greifenberg saßen darin; Georg trug den rechten Arm in der Binde, heiterer Miene grüßte er Arnold, der in den letzten Tagen sein Freund geworden war.

„Ein prächtiger Mensch!“ sagte er. „Wenn er bei mir war, ist mir die Zeit nicht lang geworden.“

„Dann hättest du um so eher noch einige Tage fürterhin bleiben können“, erwiderte Richard, sinnend hinausblickend.

„Zu welchem Zweck?“ scherzte Georg, „du selbst, die Bunde habe nicht viel zu bedeuten, weißt auch, was mich so sehr beunruhigt, daß ich dem einsamen Walde nicht länger aushalten konnte.“

Ein feines, verständnisvolles Lächeln glitt über Antlitz Richards, sein Blick ruhte voll warmer Teilnahme auf dem leicht geröteten Antlitz des Freundes.

„Ich habe dir doch berichtet, was mein Vater hauptsächlich“ sagte er.

„Daß Elfi Farmer meine Liebe erwidert?“

Georg, in dessen Augen es freudig aufleuchtete, sagte: „Das Wahrheit oder nur Vermutung? Solange ich nicht von ihren eigenen Lippen höre, zweifle ich immer, das Glück wäre ja zu groß für mich!“

Der Liebeswahnsinn scheint auch dich schon ergreifen zu haben!“

„Ich glaube, du kennst ihn ebenfalls aus Erfahrung.“

„Jetzt bin ich darüber hinweg.“

„Und ich werde ebenfalls gefunden, wenn ich zuhause bin.“

„Ich fürchte nur, die Aufregung wird der Sache deiner Bunde nicht förderlich sein“, warnte Richard.

„Um so rascher ist es, ihr so rasch wie möglich Ende zu machen“, erwiderte Georg scherzend.

„Du bist also entschlossen, dir heute noch Genugtuung zu verschaffen?“

„Wenn ich es ermöglichen kann, allerdings.“

Georg, und ein entschlossener Zug umschloß dabei sein Mundwinkel. „Jedenfalls werde ich heute noch die Farmer besuchen; finde ich Gelegenheit zu der entscheidenden Frage, so werde ich nicht damit hinter dem Berge zu stehen, daß ich noch lauer lauer und aufschreie!“

1870

Gendarmen befehlt und der Brieter Vater Suren vom Altar weg verbannt. Es entstand unter den Kirchenbesuchern eine Panik, wobei viele Personen verletzt wurden. Der Vater wird der Verhöhnung beschuldigt. Der armenische Patriarch protestierte bei der Regierung gegen dieses Verfahren.

Bunte Tages-Chronik.

Brandenburg, 19. April. Auf der Oberhavel ertrank bei Gärtnern aus Berlin, der mit drei jungen Leuten ein Boot benutzt hatte, das von einem Dampfer überfahren wurde. Die andern Bootsinassen wurden gerettet.

Erfurt, 19. April. Der Ballon „Erfurt“, der in Arnstadt aufgestiegen war, hatte bei Bitterfeld eine sehr schwierige Landung. Zwei Insassen wurden aus der Gondel geschleudert. Der Führer des Ballons, Direktor Hermann aus Erfurt, erlitt einen doppelten Beinbruch.

Fulda, 19. April. Das dreijährige Söhnchen eines Schreinermeisters in Niederbieber ist mit durchgeschnittener Kehle in der elterlichen Scheune aufgefunden worden. Als Mörderin ist die eigene Mutter ermittelt worden, die auch schon ein Geständnis abgelegt hat. Sie hat anscheinend in Geistesgestörtheit gehandelt.

Stolz i. P., 19. April. Bei Leba ist auf der Ostsee ein Schoner gesunken. Die Mannschaft ertrank wahrscheinlich.

Paris, 19. April. Im Befinden Björnström: Björnström ist eine kleine Verschlimmerung eingetreten, doch glauben die Ärzte, daß sein Aufenthalt im Norden Besserung bringen wird.

Nizza, 19. April. Rogier ist bei einem Sturz über das Meer aus einer Höhe von 15 Meter abgestürzt. Er erlitt bei dem Sturz am Gesicht Verletzungen. Der Flugapparat ist zerstört.

Odesa, 19. April. Der seinerzeit nach Amerika ausgewanderte und dort verstorbenen Millionär Goldstein hat seinem Kisten, einem armen, in Salta anliegenden kleinen Handwerker, 38 Millionen hinterlassen.

Rom, 19. April. In Albano, Genzano und anderen Ortschaften herrscht Typhus infolge schlechten Trinkwassers.

Budapest, 19. April. Siebzehn Frauen aus den Ortschaften Tellobered und Karos wollten sich zum Jahrmärkte nach Satorajka-Libely begeben. Als sie auf einer Fähre über den Bodrog fuhren, schlug diese um und 15 Frauen ertranken.

Douai, 19. April. Der Aviatiker Dreguet stürzte dadurch, daß sein Flugapparat umkippte, aus einer Höhe von 2000 Meter herab und trug schwere Wunden am Kopfe und sonstige Verletzungen davon.

Quebec, 19. April. In der Nähe von Pataque (Kanada) ging auf einen Arbeitszug der National Transcontinental Railway ein Bergsturz nieder. 25 Arbeiter wurden getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

Mordanklage gegen einen Berliner Briefträger. Der Prozeß wegen des verübten Raubmordes an den Briefträger Eulenburg, der vor einem Jahre im April in der Besselsstraße in Berlin verübt wurde, begann vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Die Anklage gegen den Schneider Drechsler und den Handlungsgehilfen Kaiser lautet auf Raubmordversuch bezw. Anstiftung dazu. 65 Zeugen sind geladen. Am ersten Tage erregte die größte Aufmerksamkeit beim Zeugenaufruf der weißhaarige Gelbbriefträger Eulenburg, der noch nicht ganz wiederhergestellt ist und sich noch nicht wieder im Dienst befindet. Auch die Mutter des Angeklagten Drechsler ist unter den Zeugen. Der Angeklagte Drechsler will von seinem vor dem Untersuchungsrichter abgelegten Geständnis nichts mehr wissen. Auch Kaiser bekennt seine Schuld.

Wozu ist Weidenrinde gut?

Für viele weidenpflanzende Bauern dürften die Mitteilungen von Interesse sein, welche die „Lechmische Rundschau“ über die Verwertung von Weidenrinde macht: Weidenrinden werden hauptsächlich in Rußland als Gerbmateriale verwendet. Obwohl die Rinde aller Weidenarten Verwendung findet, werden in Rußland hauptsächlich nur Sandweide (*Salix arenaria*) und Fieberweide (*Salix Busselliana*) auf ihre Rinden ausgebeutet. Mit diesen Weidenrinden, die vielfach zum Alleingerben benutzt werden, wird das russische Fuchtleber hergestellt. Nebenbei wird auch noch die Rinde der Salweide (*Salix caprea*) ausgiebig verwendet, namentlich in Dänemark, Württemberg und manchen Gegenden Österreichs. Behufs Gewinnung der Rinde werden die im Februar geschnittenen Zweige in Haufen gestellt und mit Erde bedeckt, dann im Frühjahr acht Tage in Wasser gestellt und geschält. Weidenrinden sind außen graubraun oder grünlich, innen gelb, orange, bräunlich und immer mit Oberhaut versehen. Ihr Gerbstoffgehalt beträgt im Mittel etwa 4 bis 5 Prozent. Die mit Weidenrinden gegerbten Leder zeigen eine helle, gelbgrünliche Färbung, ins Graue schillernd und sind mit einem eigentümlichen, süßlichen Geschmack behaftet, besitzen aber sehr große Weichheit. Dies ist auch die Ursache, daß die Weidenrinde als Gerbmateriale für Fuchtleberherstellung hauptsächlich Verwendung findet.

Außerdem braucht die Glacéfabrikation ebenfalls Weidenrinde, um die Glacé vor dem Färben viel Weidenrinde zu geben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. April. (Vermittler-Verein für Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste, Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter mittelfähiger Ware wurden notiert in Königsberg R. 153, H. 154, G. 155, W. 229,50—230, R. 152—153, G. 137—155, H. 153—152, W. 210—221, R. 149—152, H. 150—157, Weizen W. 228, R. 151, G. 143, H. 151, Breslau W. 223—224, R. 150, Fg. 140, H. 153, Berlin W. 224—225, R. 153—154, H. 153, Magdeburg W. 213—221, R. 150—155, G. 160—167, bis 165, Leipzig W. 215—221, R. 150—156, Fg. 143, H. 165—170, Hamburg W. 214, R. 150—158, H. 157, Hannover W. 212, R. 154, H. 163, Dortmund W. 210, H. 148, Reuß W. 222, R. 162, H. 157, Trier H. 140, Mannheim W. 228—230, R. 167,50, H. 160—165.

Berlin, 19. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl 26,50—29,75. Feinste Marken über Notis bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,40—20,60. Abn. im Mai Juli 1910 19,15, September 19,15. Matt. —. Weizen im Mai 57,60—57,80, Oktober 55,70 56 55,10 u. v.

Wiesbaden, 18. April. Vieh- und Marktbericht: 75 Rinder, 50 Kälber, 37 Schafe, 308 Schweine. Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 78—82 M., 2. 73—75 M.; Kühe 1. Qual. 70—72 M., 2. 66—68 M.; Rinder 1. Qual. 78—80 M., 2. 73—75 M.; Kälber 1. Qual. 60—65 M., 2. 55—60 M., 3. 50—55 M.; Schafe 1. Qual. 60—65 M., 2. 55—60 M., 3. 50—55 M.; Schweine 1. Qual. 60—70 M., 2. 55—60 M., 3. 50—55 M. per Ztr. Schlachtgewicht.

Ähn, 18. April. (Viehmarkt.) Aufgetrieben 676 Ochsen, darunter 100 Stück Weidenochsen, 767 Kälber und Kühe, darunter 100 Stück Weidenkühe, 128 Vullen, 676 00 Schafe und 4210 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a 80—82 M., b 74—77 M., c 68—70 M., d 60—65 M.; Weidenochsen 00—00 M.; Weidenkühe 00—00 M.; Kälber (Häfen) und Kühe: a 00—00 M., b 71—73 M., c 68 M., d 60—65 M.; Vullen: a 70—72 M., b 67—69 M., c 64—66 M., d 58—62 M.; Kälber a 95—98 M.; Vullen bis 000 M., b 88—94 M., c 79—86 M.; Schafe: a 00—00 M., b 00—00 M., c 00—00 M.; Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtgewicht, abzüglich 20—22 % Tara: a vollfleischige der Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 66 M., vorgezeichnete teilweise 1 M. mehr, b fleischige 64 M., c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 58—62 M.

Bekanntmachung.

Zufolge der neu erlassenen Bundesratsbestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, RGG. Nr. 5 von 1910, wird das Verbot des Befahrens der hiesigen Wilhelm- und Friedrichstraße mit Lastautomobilen hiermit aufgehoben. — Gleichzeitig wird der für den Fuhrverkehr seither gesperrte Spritzenweg infolge der Erweiterung durch den Abbruch des Lüdchen Hauses für den Fuhrverkehr wieder freigegeben.

Hachenburg, den 18. April 1910.

Die Polizeiverwaltung:
Steinhaus, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Samstag, den 23. ds. Mts. cr., nachmittags 2 Uhr, kommt ein zum Schlachten geeigneter bahnbulle auf hiesiger Bürgermeisterei öffentlich zur Versteigerung.

Erbad, den 18. April 1910.

Der Bürgermeister: Klöckner.

Todesanzeige.

Heute nachmittags 6 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

Philipp Nicodemus

Bürgermeister a. D.

im Alter von 72 Jahren.

Steinebach, Mudenbach, den 19. April 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 22. April nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen

sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Kosen, Joppen, Pelerinen
prima blau leinenen Jacken etc.



Das Gemüse

schmeckt köstlich bei Verwendung der beliebten Delikatess-Margarine-Marken

Siegerin

oder

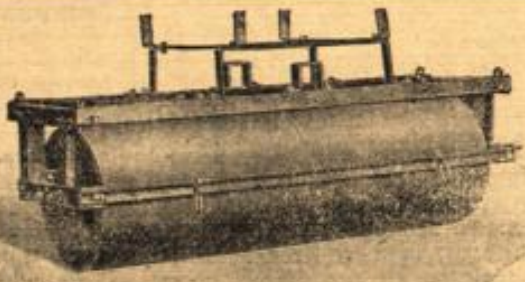
Mohra

die in Geschmack, Aroma und Verdaulichkeit feinsten Molkereibutter gleichkommen.

Überall erhältlich!

Aleynige Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.



Geschmiedete zweiteilige

Stahl-Ackerwalzen

mit hohem Rahmen

liefert billigt

C. von Saint George
Hachenburg.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Transportable Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Ventilation
von 29 M. an.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Eingemachte Früchte

Mirabellen
Birnen, w. iß
Reineclauden
Pfirsiche
Ananas
Preißelbeeren
Champignon
Aprikosen
Erdbeeren
Pflaumen
Stachelbeeren
Kirschen, rot
empfehlen

Karl Dasbach

Drogerie, Hachenburg.

Gut erhaltener em

Kochherd

billig abzugeben.

Leo Colman

Hachenburg.

Alle Sorten

Ia. Saat- und

Speisekartoffeln

empfehlen billige

Münz & Brühl

Limburg (Lahn)

Telefon No. 31.

Dienstboten

Mädchen und Knechte,
und besorgt stets
Krämer, Stellenbüch-
dorf (Sien).

Rheinsand, Pflaster- Betonkies.

liefern billigt in Wagenladungen
frei Oberlahn

Geschwister Selbach
Gesellschaft mit beschr. Haftung
Dampfbaggerbetrieb
Osterspai a. Rh.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kritik

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

& Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und

Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-

nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion
Theatinerstraße 47 III. befindliche, äußerst interessante
Sammlung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei